

retwegen herabsteigt und wir nicht einmal von Haus zu ihm kommen? Wenn die Magier, Leute aus Barbarenland und fremden Stämmen, aus Persien her geeilt kommen, ihn zu sehen in der Krippe liegend, und du, der Christ, nicht einmal einem kleinen Gange dich unterziehst um dieses beseligenden Anblicks zu genießen? Denn wenn wir im Glauben kommen, werden wir gewisslich ihn sehen in der Krippe liegen ...“⁴⁷

Chrysostomos nachdrückliches Werben fand offensichtlich bei vielen Gehör. Am 25. Dezember war die Kirche von Antiochien zum Bersten

voll, so dass der Priester erfreut feststellen konnte: „... so hat auch dieser Festtag, der bei den Abendländern längst bekannt, bei uns aber jetzt erst vor wenigen Jahren in Übung gekommen ist, in ähnlicher Weise schnell an Bedeutung gewonnen und jetzt schon reiche Früchte getragen; denn dieser unser Versammlungsort ist ja vollständig gefüllt und unsere Kirche zu klein geworden für die Menge derer, die sich hier eingefunden haben. Den Lohn, welchen ihr für einen solchen Eifer verdient, erwartet von Christus, der heute dem Fleische nach geboren ist.“⁴⁸ ●

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Eberhard Süße

3. Auflage

Der Mond ist aufgegangen

Das Abendlied von Matthias Claudius mit Bildern von Caspar David Friedrich

48 Seiten, Hardcover, reich bebildert
ISBN 978 3 86540 186 1

➤ **4,80 €**

Attraktive Staffelpreise!

Das „Abendlied“ von Matthias Claudius gehört zu den ganz wenigen geistlichen Volksliedern, welche die wechselnden Zeitläufe überdauert haben. Es wurde an Kinderbetten gesungen, in Grundschulklassen erlernt, bei abendlichen Feiern angestimmt. Allerdings gerät es seit einiger Zeit in Vergessenheit. Dabei könnte gerade das verweilende Betrachten des aufgehenden Mondes unsere aufgewühlten Sinne zur Ruhe kommen lassen. Und die berührenden Gemälde von Caspar David Friedrich mögen in uns Empfindungen wecken, die weit über diesen Raum und diese Zeit hinausweisen.

Theologie

„Du, rühre Christus in den Windeln an!“

Jesu Geburt – von Neuem bedacht

– von Gerhard Müller –

„Köstliche Weihnachten“. Als ich diese Werbung las, wurde mir richtig übel: Um Geld geht es, wie immer. Teure Waren müssen her. Das Beste ist gerade gut genug. Wir wollen uns ja nicht nachsagen lassen, wir strengten uns nicht geziemend an. Dabei fürchten viele diese Familientreffen. Denn gelegentlich kommen die alten, immer noch nicht vergessenen Erbstreitigkeiten hoch. Oder ein bitterböses Wort, das mir an den Kopf gedonnert wurde, das meine Seele nach wie vor verletzt und natürlich nicht vergeben wurde. Dabei könnte es doch ganz anders sein. Denn:



BILD: HÜBNER
Gerhard Müller, Dr. theol., Professor em. für Kirchengeschichte, war von 1982–1994 Landesbischof der evang.-luth. Kirche in Braunschweig.

WIE SCHÖN: EIN NEUGEBORENES!

Haben Sie das himmlische Glück eigener Kinder? Wie schön, sie in den Arm gelegt zu bekommen. Feingliedrig; zart; zerbrechlich; süß! Eine gesunde Geburt – da konnte ich nur staunen. Dankbarkeit kam auf, Glück im Übermaß. Was gibt es denn Schöneres als neues Leben? Und bist du erst Großvater, dann kannst du verwöhnen und dich anstrahlen lassen. Du merkst schnell: Du selbst bist der Beschenkte, der Verwöhnte. Die Welt ist neu geworden! Ein neuer Abschnitt tut sich auf. Aufstehen kannst du jetzt und Neues beginnen. Gewiss, nicht alle haben Kinder, obwohl sie doch so gerne welche hätten. Und manche Kinder sind nicht ganz gesund. Sorgenvoll stehen wir dann vom ersten Tag an am Bettchen und manche fangen an zu beten.

Von einer gesunden Geburt ist am Christfest die Rede. Das Kind gehört zu den vielen Armen, die es auf dieser Welt gibt: Nicht in einem Palast geboren, sondern unter widrigsten Umständen. Aber Liebe umgibt es: Das Vieh, das ein wenig die Luft

erwärmt; der Vater, der sich kümmert, als ob er zu seinem Zustandekommen beigetragen hätte; und die Mutter, die es nährt und säubert. Windeln braucht dieses Kind, wie jedes andere Kind auch. Ganz natürlich. Glück im Übermaß! Wir Weltmenschen haben dafür Verständnis: neues Leben, neues Glück! Eine Geburt, wie jede andere auch! Wirklich? Martin Luther jedenfalls empfiehlt uns in einer Predigt 1530: „Berühre Christus in den Windeln!“ Er nennt das Neugeborene gar nicht bei seinem Namen. Jesus heißt er doch, so rufen wir dem Reformator zu. Aber der Reformator widerspricht uns: „Christus ist zwar nicht sein Name, aber etwas viel Wichtigeres; nämlich sein Titel: ‚Christus‘, das heißt: der von Gott Gesalbte, der von Gott Gewollte, der von Gott Gesandte. Gewiss heißt er Jesus, und seine Eltern kommen aus Nazareth. Aber das Besondere an ihm ist, dass er direkt und unmittelbar von Gott kommt.“ Aber warum sollen wir das Kind dann in Windeln anfassen? Nicht, um uns die Finger zu beschmutzen, sondern um festzustellen: Tatsächlich! Ein kleines Lebewesen; lebendig und des Schutzes bedürftig. Wenn du es berührst, bekommst du keinen elektrischen oder anderen Schlag, aber dann hast du Gott berührt. Wen? Ja, Gott, Gott persönlich hast du in diesem Neugeborenen berührt. Kannst du etwas Schöneres und Größeres erleben?

DER UNSERE FURCHT VERTREIBT

Aber es wird noch aufregender: Über einem Feld mit Hirten und ihren



Tieren erscheinen Engel, die rufen: „Fürchtet euch nicht!“ Natürlich sagen sie das zu den dortigen Hirten. Aber wenn es nur für sie gesagt wäre, dann lohnte es sich nicht, diese Geschichte zu lesen. Auch uns rufen sie nämlich zu: „Fürchtet euch nicht!“ Natürlich ist unsere erste Reaktion darauf: Ich bin doch nicht furchtsam. Ich stehe meine Frau; ich stehe meinen Mann. Ich bin aufgeklärt, kann lesen und schreiben und versuche, ein gutes Bild von mir in der Gesellschaft zu verbreiten.

Dabei sitzt uns in Wahrheit die Angst im Nacken. Unsere Zukunft ist undurchschaubar. Welche Populisten werden uns in den nächsten großen und vielleicht allerletzten Crash stürzen? „Das deutsche Nachrichten-

Magazin“ „Der Spiegel“ schreibt in diesen Tagen: „Künstliche Intelligenz ist die Schlüsseltechnologie dieses Jahrhunderts. Sie wird verändern, wie wir leben. Weltweit ringen Nationen um die Vorherrschaft. ... Der Anführer in diesem Bereich wird zum Herrn der Welt werden.“ Mir machen solche Sätze Angst. Dir auch? Ein neuer „Herr der Welt“. Vielleicht haben die klugen Journalisten recht, wenn sie das so formulieren. Aber wo es einen Herrn gibt, da gibt es auch Knechte und Mägde oder auch Sklavinnen und Sklaven. Ist das unsere Zukunft? Wem es da nicht kalt den Rücken herabläuft, dem ist nicht zu helfen.

Oder gibt es doch eine Hilfe: den von Gott Gesalbten? Der katholische

„Fürchtet euch nicht!“
Die Verkündigung an die Hirten
Govaert Flinck (1615-1660)



Journalist Heribert Prantl hat am 18. August 2018 vor Pfarrerinnen und Pfarrern gesagt: „Die Welt ist in Unruhe. Es ist auch unsere Überlebens-

frage: Soll ich der Hüter meines Bruders sein? Es wird Zeit, die Frage wieder mit Ja zu beantworten.“ Er nennt die Kirche „eine Entängstigungseinrichtung“ und fährt fort: Pfar-

rerinnen und Pfarrer „sind diejenigen, die seinem Volk, wie es in der Bibel heißt, verkündigen sollen ‚Fürchte dich nicht‘“. Gehen wir mit weniger Angst, gehen wir getröstet aus einem Gottesdienst heraus? Wer seine geheime Furcht verdrängt, benötigt Hilfe. Wer sie zugibt, kann

sich helfen lassen. „Fürchtet euch nicht!“ Das wird dem möglich, der auf Worte hört, die aus dem Himmel kommen.

DER WAHRE GOTT

Christus ist gekommen! So die Botschaft des Christfestes. Nicht nur ein Neugeborenes. Auch nicht irgendein wahrer Gott. Sondern der, dem allein dieser Name zusteht. In der antiken Welt war das anders. Der Pharao konnte in Ägypten als Sonnengott verehrt werden. Der antike Himmel war offen, so dass Götter herabsteigen konnten auf unsere Erde. Dass auch der allein wahre Gott zur Welt kommen kann, das war allen Christen bis in die Neuzeit hinein ganz selbstverständlich.

Etwas anderes quälte sie: Unsere Welt ist nicht gut. Da gibt es so viel Böses. Das können wir doch Gott nicht zuschreiben! Deswegen stellten

„Fürchtet euch nicht!“ Das wird dem möglich, der auf Worte hört, die aus dem Himmel kommen



Der mittelalterliche Gott (um 1460, Ausschnitt), Hans Multscher (um 1400-1467) und Werkstatt



sie einen zweiten Gott daneben. Der hat die Welt geschaffen. Aber er war unvollkommen. Deswegen ist unsere Welt nun einmal, wie sie ist. Der wahre Gott ist der Erlöser. Der Nebengott steht unter ihm, und wir müssen mit dem leben, was ist. Nun aber kommt Christus, der Ersehnte und Erhoffte. Er ist wahrer Gott. Der kann doch mit unserer menschlichen Unvollkommenheit nicht leben.

Und gar Gott am Galgen, am Kreuz! Was für eine Demütigung Gottes. Das darf nicht sein! So kamen viele zu der Überzeugung: Ein Körper wurde gekreuzigt. Aber Gott hatte diesen Körper längst verlassen oder gar nie wirklich in ihm gewohnt. „Gnostiker“ nannten sich diese Erklärer: „Wissende“.

Und da kommen die depperten Christen und sagen: Das sind schöne Erklärungen. Aber sie sind Unfug! Genau das ist nämlich das Mysterium: Gott, der eine wahre Gott, stirbt jämmerlich am Kreuz. Wahrer Gott und wahrer Mensch gehören in dieser Person untrennbar und ungeschieden zusammen. Luther nannte diesen Jesus von Nazareth einen

„Kuchen“ und meinte damit: Wie ein Kuchen zu einer schmackhaften Einheit wird, wenn er gebacken wird, so wird Jesus zu einer Person, in der Gott und Mensch eine untrennbare Einheit bilden. „Gott“ wird Mensch – das kann gar nicht tief genug in unser Herz und unsere Sinne eindringen.

Der „Himmel“ – nur ein „Märchen der Ängstlichen“?

DER VERLORENE HIMMEL

Unsere Erde bewegt sich in einem unendlichen All. Ein Krümel ist sie in dem Gewirr von Sonnensystemen und schwarzen Löchern. Das unendliche All soll sich mit rasender Geschwindigkeit ausdehnen – was für eine unvorstellbare Unendlichkeit! Wir Christen gehen mit der Zeit. Wir wollen ja nicht von vorgestern sein. Das Firmament gibt es. Sky nennen es die Englischsprachigen. Aber den religiösen Himmel („heaven“ im Englischen), den geben wir auf. Das heutige „amtliche“ Weltbild ist uns wichtiger.

Der schon genannte Heribert Prantl nennt dieses gepriesene Welt-

Den Himmel, den wir verloren haben, müssen wir wiederfinden

bild „eine klägliche Weltsicht“. Er meint: „Es ist ... der Gipfel der Phantasielosigkeit, only sky zu sehen. Es

ist die blumige Übersetzung für das überaus dumme. ‚Ich glaube nur, was ich sehe.‘“ Er fährt

fort: „Es ist so trostlos, dass es mich nicht wundert, dass man sich in die Besiedlung von Sternen flüchten muss. Es ist die Ersatzreligion eines Menschen (gemeint ist der kürzlich verstorbene Stephen Hawking), der den Himmel zum Märchen der Ängstlichen erklärt.“

Den Himmel, den wir verloren haben, müssen wir wieder finden! Man mag uns Phantasten schelten. Aber diese Phantasie ist hilfreicher als die Empfehlung, sich nach anderen Sternen zur Übersiedlung der Menschheit umzusehen. Weltbilder kommen und gehen. Das Christfest zum Familienfest zu verändern, mag seine schönen Seiten haben. Aber es ist eine Vergeudung unserer Ressourcen!

Nochmals Prantl (weil ich es nicht besser formulieren kann): „Dafür ist Kirche da: Den Himmel offen halten und dem Menschen helfen, die Angst zu überwinden; dem Schüler, der in der Schule gemobbt wird; dem Kranken, der das Sterben fürchtet; dem Flüchtling, der mit der Asylbürokratie nicht zurechtkommt und die Abschiebung im Genick spürt.“ Die Aussage: „Dafür ist Kirche da“, legt uns Verantwortung auf. Seelsorge ist wichtiger als die ewige Wiederholung: „Ihr seid frei!“. Das wissen wir nämlich sowieso. Manchmal sind wir

dieser Freiheit sogar überdrüssig. Aber um Trost ist uns häufig bange.

Wir leben in Widersprüchen. Viele Fragen vermögen wir nicht zu beantworten. Hilflös geistern wir durch Tage und Nächte. Das hat mit dem verlorenen Himmel zu tun. Nicht alles liegt daran. Aber viel hat damit zu tun. Wir wissen nicht mehr, wo wir einen Halt finden, wenn unsere mühsam zusammengezwimmerte Haltung zerbricht. Kirche wäre der Ort, wo wir getröstet werden und wo man uns nicht immer wieder um die Ohren schlägt, was wir politisch alles verkehrt machen. Dabei sprechen diese Leute an diesen Stellen ja nur ihre eigene persönliche Meinung aus. Warum sollte die aber mehr gelten als meine eigene? Das ist dann ganz schrecklich trostlos. Wo wir den verlorenen Himmel wieder finden können, dazu nochmals Prantl: „Heute müssen die Menschen zunehmend alles für sich und mit sich ausmachen, ihre Freude, ihre Traurigkeit, ihre Angst. In der Kirche ... ist ein Ort, wo die tiefsten Regungen wie Angst, Schuld, Trauer und Glück einen öffentlichen Platz haben. ... Die Kirche ist der Ort, an dem der Himmel offen ist – nicht nur für die, die sich in der angeblich richtigen und wahren Kirche wännen, sondern für alle, die an Gott glauben, und für alle, denen der offene Himmel lebenswichtig ist.“*

Viele von uns haben sich die Teilnahme am Gottesdienst abgewöhnt. Angefangen bei uns Pfarrerrinnen und Pfarrern. Haben sie selber keinen zu halten, so besuchen sie keinen. Das gilt natürlich nicht für alle. Aber als ich an die grundsätzliche Präsenzpfllicht der Geistlichen im Gottesdienst erinnerte, stieß ich auf taube

Ohren. Ein Pfarrer berichtete mir ganz erstaunt, er sei einmal in den Gottesdienst gegangen, den sein Kollege hielt. Da sei eine ganz andere Gemeinde gewesen. Ich erwiderte: Gehen Sie, wann immer möglich, dort wieder hin. Dann wird auch diese Gemeinde zu der Ihren! Aber hier sind nicht nur die, die die Kirche repräsentieren (ob sie das wollen oder nicht!), sondern wir alle angesprochen: Wir lassen uns die Gelegenheit entgehen, dass sich der Himmel über uns öffnet, wenn wir die Chance der Teilnahme am Gottesdienst versäumen. Nochmals: Die Kirche ist der Ort, an dem der Himmel offen ist. Gerede über Religion genügt nicht. Teilnahme ist erforderlich.

EINHEIT

In der geweihten Nacht geht es um die Mitteilung, dass ein Mensch geboren worden sei, der zugleich Gott ist. Übrigens: kein Teilgott! Gott können wir uns nicht teilbar vorstellen oder gar als eine Mehrzahl von Göttern. Hier kam Gott zur Welt – so die Botschaft. Martin Luther besang das mit den Worten: „Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt ein’ neuen

Schein.“ Wie kann das sein? Die Reformation hat das nicht erfunden. Beim Apostel Paulus lesen wir: „Christus Jesus, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich“ (Phil 2, 5-7a). Die Neutestamentler halten diesen gewaltigen Text für ein Gemeindelied: Wie klug Gemeinden sind, die das festhalten, was wichtig ist, und die das ablehnen, was der Wahrheit widerspricht!

Der gesalbte Jesus war vor seiner Menschwerdung bei Gott: „in göttlicher Gestalt“; er hielt daran nicht fest, sondern er „entäußerte“ sich, wird Mensch und bleibt zugleich Gott. Wie sollen wir uns das vorstellen? Gegenfrage: Müssen wir uns davon ein Bild machen? Der Urknall, aus dem nach heutigem Weltbild das All entstand, war ein Vorgang aus dem Nichts: Nichts war da, und doch wurde daraus alles. Salopp gesagt: Es knallt, und dann geschieht Unvorstellbares. Ich habe das Gefühl, dass hier die Atombombe im Hintergrund steht. Da knallte es ja auch. Nur: es geschah Schreckliches! Aber der Urknall hat auch eine Beziehung zum



*Gott wird wie
wir – uns zugut*

* Anmerkungen S. 120

Schöpfungsbericht im ersten Kapitel der Bibel. Dort spricht Gott. Und es geschieht. Wort und Verwirklichung sind eins. Hier wie dort entsteht alles aus dem Nichts!

Da wir Gott nur so verstehen können, dass er sich gleich bleibt (sonst wäre auf ihn kein Verlass!), ist Christus Jesus schon bei dem Beginn der Zeit dabei – wenn denn die Zeit mit der Erschaffung des Alls begonnen haben sollte. Dieser Christus Jesus nimmt „Knechtsgestalt an“. Er, Gott, wird wie wir. Betastbar, hörbar, zu Diskussionen bereit, auch zu solchen, von denen er weiß, dass er auf's Glatteis gelockt werden soll. Aber er fällt nicht um durch diese Angriffe. Er wird an das Kreuz erhöht und stirbt. Gott stirbt dort! Nicht erst nach Auschwitz ist Gott tot, sondern schon auf dem Schädelhügel vor Jerusalem, wo die Reste der dort früher Getöteten herumliegen.

Jetzt gehst du aber zu weit, sagen Sie. Gewiss. Wir befassen uns ja mit dem Fest der Geburt Christi. Aber Krippe und Kreuz gehören zusammen. Wir sollen daraus begreifen, was Gott für uns tut. Das beginnt in Bethlehem. Dort begann kein fatales menschliches Schicksal, sondern der Weg Gottes zu uns. Die Einheit von Mensch und Gott in Jesus von Nazareth ist die Voraussetzung für diesen Weg in Grab und Auferstehung. Es beginnt bei Gott, wo das „Wort“ von Ewigkeit her war, der Logos, der Sohn (Joh 1, 1), der Heilende, der Heiland.

**FÜR UNS; FÜR ALLE;
FÜR DICH; FÜR MICH**

Luther hat davor gewarnt, dass wir das Ereignis der Menschwerdung nur als eine schöne Geschichte anse-

hen. Das ist sie auch. Aber wenn es Vergangenheit bleibt und nicht Gegenwart wird, dann fehlt etwas.

Nein: dann fehlt das Entscheidende:

„Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren“ (Angelus Silesius).

Spötter würden einwenden: Ganz so schlimm wird es doch sicher nicht werden! Doch, wenn das Christfest uns nicht Gegenwart wird, dann könnten wir es genau so gut abschaffen. Immer geht es darum, dass wir in die Nähe des Gottkindes kommen, dass wir ihn berühren, bestaunen und auch erschrecken vor so viel Zuneigung, vor so viel Liebe.

Martin Luther hat immer wieder darauf hingewiesen, dass dies alles „für uns, für dich, für mich“ geschehen ist. Das erfasst uns, die wir schon als Getaufte von Christus mit in seinen Tod hinein genommen worden sind. „Für dich gegeben. Für dich vergossen.“ So (oder ähnlich) wird es uns in der Feier des Heiligen Abendmahls zugesprochen – wir müssen nur aufstehen und hingehen! Wir sind nicht Wildfremde, sondern wir sind Gottes Kinder „durch Jesus Christus“, den „lieben Sohn“ Gottes, wie wir es beim Wittenberger Reformator lernen. Dann bleibt nur zu tun, was wir singen:

*„Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret!
O kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König.
Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewigen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König.“*

Theologie

„Gegrüßt seist du, Maria, voller Gnade ...“

— • —
– von Günter Rudolf Schmidt –

Diese Anrede ist nicht etwa nur römisch-katholisch, sondern biblisch (Lk 1, 28). Vor etwa 65 Jahren stand ich einmal mit einem evangelischen Theologiestudenten vor einer evangelischen Marienkirche. „Damit ist aber nicht ‚die‘ Maria gemeint“, warnte er mich, „sondern die Schwester der Martha.“ Ich lasse dahingestellt, ob er damit recht hatte. Sein Hinweis zeigte jedenfalls das Bedürfnis, sich konfessionalistisch von „Katholischem“ zu distanzieren.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Weihnachten



Heft 4 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de